



Döblinger Extrablatt

Wir schreiben Geschichte!

EXTRA für Sie
Kostenlos – aber nicht umsonst
Ausgabe Nr. 27 – Sommer 2021



*Diese Zeichnung nach den genauen Angaben des Zeitzeugen Joachim Hitzgrath
zeigt die Grotte im gänzlich verfallenen Zustand im Jahre 1955*

Das Döblinger Extrablatt Nr. 28 erscheint Ende September 2021

Die funkelnde Grotte

Ein faszinierendes Bild von 1790 (rechts Radierung Karl Robert Schindelmayers „La Grotte de Cobenzel“ – Die Grotte von Cobenzel“) zeigt eine märchenhafte Felsengrotte, in der sich ein Wasserfall in einen kleinen See ergießt. Durch eine Öffnung dringt ein Sonnenstrahl ins Innere der Felsformation ein und taucht die Grotte in ein mystisches Licht. Ein Paar beobachtet das Naturschauspiel und ist von diesem Anblick sichtlich berührt.



Die Grotte, einst künstlich erschaffen, befand sich nicht weit vom 1966 abgerissenen Schloss Cobenzl im Wienerwald. Dieses stilvolle Ambiente gehörte zum Refugium des illustren Grafen Cobenzl.

Der preußische Aufklärer Johann Georg Adam Forster hebt in seiner Schilderung des Gartens auf dem Reisenberg, den er 1784 besuchte, „die strenge Beibehaltung der patriarchalischen Natureinfalt“ und die Gestaltung der Natur „mit wenigem Aufwand der prahlerischen Kunst“ hervor; zudem bewundert er die Moosbänke und Steinsitze an den Felsgängen und schmalen Fußpfaden.

Wolfgang Amadeus Mozart berichtete im Jahre 1781 von seinem Besuch beim Grafen Cobenzl, wo er auch mit einer gewissen Faszination dieses Tuskulum beschreibt: „Das Häuschen ist nichts, aber die Gegend, der Wald, worin er eine Grotte erbauet, als wenn sie von Natur wäre, das ist prächtig und sehr angenehm.“

Auch in alten Reiseführern – wie etwa jenem von Fürst de Ligne von 1795 sowie in dem von Franz de Paula Gaheis von 1797 – wird diese bezaubernde Stätte lobend erwähnt.

Wo befand sich dieses verlorengegangene Schmuckstück? Jahrelang waren Heimatforscher aus Döbling

unterwegs, um die genaue Lage der ehemaligen Grotte zu eruieren, die heute wie vom Erdboden verschwunden zu sein scheint. Laut der erwähnten Beschreibungen muss sich die Grotte in unmittelbarer Nähe des Nesselbaches (Steinbergerbaches) befunden haben.

Im Jahre 2009 begab sich der Döblinger Heimatforscher Wolfgang Schulz ebenfalls auf die Spurensuche und machte durch einen Zufall einen Zeitzeugen ausfindig, der die Grotte selbst gesehen und noch dazu betreten hatte! In wochenlanger Arbeit konnte

– zusammen mit dem Hobby-Bastler Berndt Brabenec – ein Nachbau der Grotte, entsprechend den genauen Angaben des Zeitzeugen Joachim Hitzigrath (Bild rechts), modelliert und auch ein Bild davon gezeichnet werden.



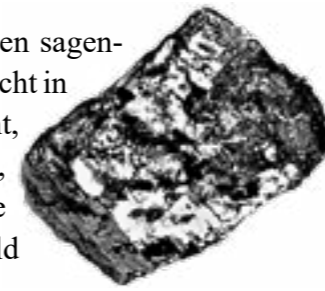
Ein paar Meter vor der „Sprungschanzen-Überführung“ (1928 erbaut), Richtung Grinzing – genau dort, wo sich der Weg von der ehemaligen Meierei zum Steinbergerbach senkt –, an der engsten Stelle des „finsternen Tales“, bestätigte an Ort und Stelle Joachim Hitzigrath seine Angaben zur genauen Position der



Die Grotte 1907 (links). Der Historiker Dr. Marcello La Speranza hat dieses Bild zufällig in der Österreichischen Nationalbibliothek entdeckt. Ebendort hat Dr. Manfred Tuschel vom D & R eine Aufnahme der Grotte aus dem Jahre 1927 (rechts) aufgestöbert.

Grotte. Den entscheidenden Hinweis auf die Existenz der Felshöhle überreichte Herr Hitzigrath dem Heimatforscher vor Ort. Es war der Fund eines Galenits (auch Bleiglanz genannt), den er eigenhändig beim Abbruch der Grotte im Jahr 1957 sichergestellt hatte. Der kostbare Mineralstein, der einen blau-grauen Metallglanz aufweist, schmückte einst die Wände

und verlieh der Grotte einen sagenhaften Glanz. Da Galenit nicht in unseren Breiten vorkommt, ist als gesichert anzusehen, dass er extra für die Grotte herbeigeschafft wurde (Bild rechts).



waltung im Jahre 1957 das Objekt B1935, ehemalige Bezeichnung: Weg- und Gerinuedurchlass im Zuge des Nesselbaches/unterhalb der Kobenzlschanze, die Grotte vernichtet.“

Wolfgang Schulz hat das Rätsel dieses verschollenen „Glanzstückes“ 2012 beim verschwundenen Schloss gelüftet; ebenso hat er den Grund der Zerstörung dieser Traumwelt am Cobenzl herausgefunden: „Im Zuge der Neugestaltung des gesamten Tales von der Wehr bis hinunter zum Retentionsbecken hat die Baufirma Franz Pröll & Söhne mit Genehmigung der Forstver-

Bei einem freudigen Wiedersehen zwischen Herrn Joachim Hitzigrath und dem Verfasser dieser Zeilen, kam große Freude zum Ausdruck, da das aus dem Gedächtnis von Herrn Hitzigrath nachempfundene Bild (siehe Titelseite) dem Original sehr nahe kommt – trotz des Zeitunterschiedes von 50 Jahren! Traurig, dass die Stadt Wien sowohl das prachtvolle Schloss als auch die sagemumwobene Grotte geopfert hat.



Diese drei Damen stehen mitten in Döbling in einem Vorgarten (Bild rechts). Man kann sie sogar vom Auto aus beim Vorbeifahren erspähen. Ein gewisser Herr Josef Maria Auchentaller hatte diese drei ... einst in der Villa Ast auf der Hohen Warte an der Wand des Speisezimmers verewigt. Wie nennt man die drei Damen – und wo genau befindet sich diese Gruppe? Auf die ersten drei Einsender wartet jeweils eine gute Flasche Veltliner Wein aus dem Hause KURZ. Wer zuerst kommt, trinkt zuerst.

Schriftliche Lösungsvorschläge nur per E-Mail an: schulz@wien-doebling.at



Rätselaufklärung

Wer durch die Pokornygasse im Wiener XIX. Bezirk geht, der stößt am Hause Nr. 5 auf diese Gedenktafel (Bild links).. Obstlt. Julius Schlegel starb am 8. August 1958 in Wien, wo er in einem Ehrengrab auf dem Döblinger Friedhof beigesetzt wurde. Auf Betreiben seiner beiden Söhne bekam er auch ein Denkmal im Wertheimsteinpark (am 20. Mai 1986 feierlich enthüllt). Die erste Büste war ein Werk der Künstlerin Ulrike Truger.

Inhaltsverzeichnis

Die funkelnde Grotte	Seite 2	Sammelbände Döblinger Extrablatt NEU	Seite 19
Rätsel	Seite 3	Döblinger Ried- und Flurnamen	Seite 19
Alles Waltz...er	Seite 4	Salmannsdorf in den 1960er und 70er Jahren	Seite 20
Die Verlegung des Radweges	Seite 6	Lebenslinien – Henne oder Ei	Seite 22
Vortragsabende Frühjahr 2021	Seite 6	Kulturhistorischer Spaziergang	Seite 25
Neichs – oid – aus da Pantzergass'n	Seite 7	Segelflugtage auf dem Kahlenberg 1929	Seite 26
Ein Buch mit Fehlern	Seite 8	Straßennamen erzählen Geschichte	Seite 28
Die 10jährige Schleusenrevision	Seite 10	Buch „Die Döblinger Straßennamen“	Seite 32
Wandern im Waldviertel – Buchneuerscheinung	Seite 12	Vor den Vorhang	Seite 33
Preisliste Döblinger Heimatkreis	Seite 13	Döblings Straßen von A bis Z	Seite 34
Kein Denkmalschutz – aber Schutzzone	Seite 14	Buchneuerscheinung „Sebastian“	Seite 34
Beethovens Dienst-Bratsche	Seite 17	Die Natur am Nussberg ist erwacht	Seite 35

Alles Waltz...er

Frau Elisabeth Waltz-Urbancic war fünf Jahrzehnte mit großem Erfolg als Kostüm- und Bühnenbildnerin für Theater, Film und TV tätig. Sie arbeitete in München, Wien und für die Salzburger Festspiele mit bedeutenden Regisseuren wie Ambesser, Noelte, Kortner und Hoffmann. Außerdem hat sie vier Kinder großgezogen, darunter den zweifachen Oscar-Preisträger Christoph Waltz.

„1927 sind wir in das Haus in Grinzing eingezogen, ich war damals zwei Jahre alt“, erinnert sich Frau Waltz-Urbancic. Die Eltern, die berühmte Burgschauspielerin Maria Mayen und der bekannte Psychoanalytiker Dr. Rudolf Urbantschitsch, Gründer (1908) und Direktor des Cottage-Sanatoriums in der Sternwartestraße

in Währing, hatten das Haus samt kleiner Kapelle (Bild rechts) und Garten vom Großvater des Paters David Steindl-Rast (Benediktinermönch und Buchautor) gekauft.



Im Lauf der Jahre kamen viele namhafte Gäste: Albert Einstein, der ganz in der Nähe wohnte (Grinzinger Straße 68), Sigmund Freud, der mit dem Vater durch die „Mittwochrunde“ der Psychoanalytischen Gesellschaft in Kontakt war, sowie Felix Salten, Buchautor von „Bambi“ und vielen anderen Werken.

„Ich ging ab September 1931 in der Mannagettgasse in Grinzing in die Schule. Damals gab es noch Gaslicht, erst drei Jahre später kam elektrisches Licht in die Klassen, auf den Straßen viel später. Der alte Holzboden der Schule wurde mit Öl eingelassen. Ich habe heute noch den Geruch in der Nase“, berichtet Frau Waltz-Urbancic weiter.

„Das Schönste am Schulweg war das Delikatessengeschäft Himmelstraße mit dazugehörigem Papierladen unterhalb der Kirche, bei der Endstelle des 38ers, wo ich täglich vorbeikam. Die Eltern kauften in beiden Geschäften und zahlten, wie damals üblich, am



© Elisabeth Waltz-Urbancic

Monatsende. Meine Einkäufe bestanden aus Papier, Buntstiften, Bleistiften, alles auf Monatsrechnung. Das wurde meinen Eltern zuviel, daher musste ich dann einen anderen Schulweg nehmen. Ich hatte aber Schubladen voll Mal- und Schreibmaterial auf ‚Vorrat‘ zu Hause – so hab’ ich das leicht verkraftet.“

Ab 1935 besuchte Frau Waltz-Urbancic das Gymnasium Neulandschule. 1938 kam es nach langjähriger Trennung zur Scheidung der Eltern. Ihre Mutter ehelichte den Burgschauspieler Emmerich Reimers, Sohn von Georg Reimers – nach ihm ist die Reimersgasse in Döbling benannt.

„1944 kam ich zum 38er und 39er als Schaffnerin. Studenteneinsatz stand auf der roten Binde, die am Arm getragen werden musste, dazu eine dunkelblaue Straßenbahnuniform, eine Ledertasche, Zwickzange, Fahrscheine und Kleingeld. Der 39er fuhr damals mit Beiwagen, der bei der Endstelle in Sievering vom Triebwagen ab- und auf der anderen Seite wieder angekoppelt wurde.“



Familie Lenzenhofer vor ihrem Lebensmittelgeschäft – vormals Delikatessen R. Jellinek – in der Himmelstraße 5

Damals gab es schon eine Sieveringer Gans. Täglich saß diese weiße Gans auf den Schienen des 39ers; nur wenn eine Straßenbahn kam, watschelte sie zur Seite, um sich dann erneut auf die Schienen zu setzen. Dies wurde damals sogar im ‚Life‘-Magazin veröffentlicht.“

Frau Waltz erzählt weiter: „Zur selben Zeit wurde ich im Rudolfinerhaus (Bild unten) am Blinddarm operiert. Die Kranken brachte man bei Fliegeralarm auf Tragbahnen in den Keller. Leider wurde das Haus getroffen, und eine mir persönlich bekannte Krankenschwester kam dabei ums Leben.“



Später besuchte Frau Waltz-Urbancic die Akademie der bildenden Künste und machte dort ihren Abschluss als Magistra. Ab 1950 war sie als Ausstattungsassistentin bei den Münchner Kammerspielen tätig, ab 1952 folgten die ersten großen Filmaufträge: „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“ mit Horst Buchholz, „Wir Wunderkinder“ mit Johanna von Koczian und Hansjörg Felmy, „Das Wirtshaus im Spessart“ mit



© Filmfestspiele Hamburg FFHH Katalog 2002

Liselotte Pulver und Carlos Thompson sowie viele andere.

1953 kam es zur Heirat mit Johannes Waltz, einem Ausstattungsleiter am Münchner Residenztheater: „Ich pendelte damals zwischen München und Wien hin und her. Das Haus in Grinzing wurde von den Eltern – Frau Mayen und Herrn Reimers – bewohnt.“

Dann kamen die Kinder: 1953 Martin, 1955 Nicola, 1956 Christoph und 1958 Johannes. Alle sind in Wien geboren und besuchten die Volksschule in München, da die Familie in beiden Städten Wohnungen hatte. Nach dem Tod des Gatten 1964 kamen dann alle drei „Waltz-Buben“ ins Gymnasium in die Billrothstraße, die „Sames-Schule“, wie sie damals genannt wurde. Nicola ging in die Neulandschule in Grinzing. Das Dachgeschoß wurde für die Kinder ausgebaut.

Auf die Frage, ob man an den Kindern schon damals die Berufslaufbahn erkennen konnte, antwortet Frau Waltz-Urbancic: „Sie liebten Zirkus, ich war mit ihnen so oft wie möglich dort, und zu Hause wurde dann gespielt. Martin war Zirkusdirektor, Christoph Clown oder Akrobat, mit vielen Purzelbäumen und großartigen Kunststücken. Nicola saß in einem großen Korb und hatte einen Strumpf über den Arm gezogen, das war die Schlange eines Schlangenbeschwörers. Johannes, der jüngste, krabbelte ständig in die Manege und wurde, da er noch zu klein war, vom Direktor Martin aus dem Zirkus verwiesen.“

Die „Kinder“ sind nun in alle Welt hinausgezogen. Wie wir alle wissen, wurde Christoph Schauspieler und zweifacher Oscar-Preisträger. Er wohnt alle paar Jahre woanders. Martin wurde Regisseur, künstlerischer Betriebsdirektor am Münchner Staatsschauspiel und später Direktor-Stellvertreter am Schauspielhaus Zürich. Er ist weltweit für das Österreichische Kulturinstitut unterwegs und wohnt in Zürich. Nicola lebt und arbeitet in München als selbständige Restaurateurin und bekommt Aufträge von Denkmalämtern. Nur Johannes fällt aus der Reihe – er wurde Jurist, wohnt in London und arbeitet für einen internationalen Konzern im Management.

„Aber wo auch immer alle sind, wir kommen immer wieder in Grinzing zusammen“, sagt ihre stolze Mutter. „Das Haus hier ist über Generationen der Ruhepol, ja, ein Magnet für die ganze Familie.“

Frau Waltz-Urbancic lebt heute noch dort.

Auszüge aus einem Gespräch mit Frau Waltz-Urbancic am 2. und 10. März 2021 von Gabriele Jamy